

Fortsetzung der Anatomie der Thiere etc.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 44

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bänden.

Vier und vierzigtes Stück.

Fortsetzung der Anatomie der Thiere 2c.

Unter den Zufällen welche aus der Krankheit und ihren Ursachen ihren Ursprung nehmen, giebt es verschiedene, welche äußerlich zu bemerken sind. Diese Bemerkung ist zwar in der Vieharzneikunst äußerst schwer, aber dennoch von der größten Wichtigkeit. Nichts ist daher einem Vieh- arzte mehr zu empfehlen, als daß er die Kennzeichen der Krankheiten aufsuche, und wir wollen ihm hier einige derselben kennen lehren.

Schlägt der Puls eines Thieres stark, geräth es bei Bewegung und Arbeit leicht in Hitze, Schweiß und Mattigkeit, holt es mit Beschwerden Athem und leichet es, so ist das Thier vollblütig.

Ist der Körper schwach, die äußern Theile kalt, erscheinen die Ab- und Aussonderungen mehr unterdrückt als verstärkt, so ist das Blut zu dünne.

Ist das Fleisch schwammicht und weich, der ganze Körper kalt, die Säfte die aus dem Körper abgeschieden werden schleimicht, der Körper schwach und matt, und geschieht das Athemholen schwer, so ist es verschleimt. Ein starker, sauer riechender Schweiß, trockne Haut, dicker Harn, kleine Blattern auf der Haut, starker Durst,



ein trocknes Maul, übel riechender Othem, Mangel an Neigung zum Fressen, stark riechender Mist, verrathen ein scharfes Geblüt.

Wenn ein Thier die Augen öfters verdrehet, sehr unruhig ist, sich niederlegt und wieder aufspringt, so ist es ein Zeichen daß es Schmerzen empfindet. Nach dem leidenden Orte sieht es sich öfters um, oder schlägt auch wohl mit den Füßen darnach.

Will man den Puls eines kranken Thieres mit Nutzen untersuchen, so muß man vorher den Puls der gesunden Thiere fleißig fühlen und beobachten. Diese Untersuchung geschieht am besten an einer Pulsader, welche zwischen dem Auge und dem Ohre, etwas nach dem Halse zu liegt, auf welche man ein Paar Finger gelinde auslegt und denn die Bewegung und den Schlag dieser Ader untersucht. Der Puls ist entweder stark oder schwach, voll oder leer, hart oder weich, geschwind oder langsam, gleichförmig oder ungleichförmig.

Wann sich die Brust beim Othemholen stark erweitert und die Lunge ohne Beschwerde, nicht gar zu geschwinde und jederzeit gleich geschwinde, eine ansehnliche Menge Luft fasset, so ist die Lunge unverletzt und der ganze Körper bei guten Kräften. Ein schwaches Othemholen aber zeigt geschwächte Kräfte, ein dickes und zu Entzündungen geneigtes Blut und eine Beschädigung der Lunge an. Ein gewaltfames Othemholen ist ein Zeichen, daß die Lunge beschädiget, verstopft oder angefressen sey, und ein ungleichförmiges ist ein schlimmes Kennzeichen. Ein stinkender Othem zeigt an, daß entweder die Lunge beschädigt, oder die Säfte des Körpers in ein Verderben übergegangen

übergegangen sind. Wenn bei einer heftigen Krankheit die außern Glieder des Körpers anfangen kalt zu werden, so sind dieses größtentheils Vorboten des Todes. Die Lebhaftigkeit der Empfindungen und der freiwilligen Bewegung läßt bei einer Krankheit immer hoffen, die Anfälle überwinden zu können; geschwächte Sinne aber sind ein schlechtes Zeichen. Zuckungen und Krämpfe gehören zu den gefährlichen Kennzeichen. Trübe Augen, unruhiger Schlaf, Ekel für die Speisen, eine schwarze, aufgeborstene und blutige Zunge, und starker Durst zeigen auch nicht viel Gutes an. Zu öfteres Misten zeigt eine Schwäche der Gedärme, häufige Unreinigkeiten, oder auch Würmer in den Gedärmen an. Harn der in zu grosser Menge abgeht, zeigt an daß das Geblüt nicht gut gemischt sey, oder daß die Nieren erschlaffet sind. Dieser Harnfluß wird verstopft, wann sich ein Krampf oder Stein in den Harngängen ansetzet, oder auch, wann sich das Wasser in gewissen Höhlungen des Körpers ansammet. Zu blasfer Harn zeigt eine schlechte Mischung der Bestandtheile des Geblütes an; zu dunkel, oder hochgefärbter aber, Hitze und Schärfe des Geblütes.

Ich würde noch etliche Bogen voll schreiben können, wann ich alle die namenlose Krankheiten mit ihren Kennzeichen und Ursachen durchgehen wollte. Ich habe nur die gemeinsten und sichtbarsten angeführet, und ein kleiner Beobachtungsgeist, wird dieselben leicht erweitern können. Ich habe mich bei der Ausarbeitung dieses Aufsatzes, theils eines alten Manuscriptes bedienet, und dann auch des Herrn Crylebens Einleitung in die Vieharzneikunst.

Erreiche ich den Zweck, den ich mir dabei vorgesetzt hatte, um unsern Landleuten eine kleine Kennt-
 nis



nis von dem ganzen Bau eines Thieres beizubringen, und sie auf die Ursachen und Kennzeichen der Krankheiten ihres Viehes aufmerktsamer zu machen: so bin ich für meine Mühe reichlich belohnt.

Austheilung der Allmeinen. *)

Es ist mir ein wahres Vergnügen, der Gesellschaft eine Nachricht von einer Unternehmung mittheilen zu können, an der ich einigen Antheil habe, und die ihr angenehm zu vernehmen seyn wird.

Die so genannten Allmeinen oder Vowals, wie man sie hier nennet, nehmen einen grossen Raum Land ein, und werden durchgehends sehr schlecht benützet, besonders diejenigen, so an trocknen Orten liegen. Der arme Bauer, der kein Vieh zu erhalten vermag, und doch vermöge seiner Geburt eben so gut seinen Antheil daran haben kann und soll, genießt nichts davon, ob er gleich Wuhren und Gemeinverk machen muß, wie der Reiche. Das schien mir höchst unbillig zu seyn, und jeder vernünftiger unpartheiischer Mensch wird das leicht einsehen. Um diesem Uebel abzuhelfen, schien mir kein Vorschlag besser, als dieser: die Allmeinen auf die Haushaltungen auszutheilen und es dem Willkühr eines jeden Hausvaters zu überlassen, das Loos so ihm treffen würde, zu benutzen. Hiezu mußte man erstlich die Reichern zu bewegen und dann selbst den Aermern den ihnen daraus erwachsenden Nutzen

*) Wir rücken diese Nachricht, obschon etwas späte, als ein lehrreiches Beispiel einer an vielen Orten unsers Landes Nachahmungswürdigen Neuerung, hier mit Vergnügen ein.